

Hauke Lindemann, geboren 1971 im schleswig-holsteinischen Rendsburg, arbeitet als Berufsoffizier bei der Bundeswehr. Er lebt mit Frau und zwei Töchtern in Elmshorn, wo er sich von der weiblichen Dominanz in seinem Haus überhaupt nicht unterdrückt fühlt. Im Emons Verlag erschienen bereits die Fantasy-Romane »Bote ins Jenseits« und »Wenn Engel morden«.

HAUKE LINDEMANN

Die Akte Labskaus

KÜSTEN KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

Der Autor entschuldigt sich ausdrücklich bei allen Friedrichskoogern, die für die Ansiedlung der Figuren dieses Romans aus ihren Häusern vertrieben wurden.

Des Weiteren wird für kleinere Veränderungen im Erscheinungsbild des Ortes ebenfalls um Entschuldigung gebeten. Es geschah immer im Sinne der Geschichte.

emons:

Für all diejenigen unter euch, die nicht müde wurden zu fragen, wann es endlich wieder etwas Neues von mir gibt. Ohne euch hätte ich den Weg, der aus dem Tal führte, vielleicht nicht mal gesucht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: photocase.com/suze
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln
Lektorat: Jutta Schneider
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2015
ISBN 978-3-95451-529-5
Küsten Krimi
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Dieser Roman wurde vermittelt durch die EDITIO DIALOG Literary
Agency, Dr. Michael Wenzel, Lille, Frankreich.

Nächtliche Ruhestörung – Der Neue – Es liegt was in der Luft – Klatschweib – Polizistenverstand

Die Schlaggeräusche waren scheppernd und durchdringend. Wahrscheinlich Metall auf Metall. Es war bereits mitten in der Nacht, kurz vor eins, doch Kommissarin Liane Maschmann hatte sich wieder einmal in der Aufarbeitung von Papierkram verloren und war deswegen gerade erst heimgekehrt. Als sie vor wenigen Minuten die Polizeistation verlassen hatte, war die Streife gerade in Friedrichskoog-Spitze unterwegs gewesen. So entschied Liane kurzerhand, der Ursache des Geräusches selbst auf den Grund zu gehen, auch wenn sie längst Dienstschluss hatte. Sie nahm ihre Dienstjacke aus dem Auto, zog sie über und ging los.

Trotz des andauernden Lärms rührte sich nichts in der Nachbarschaft. Fenster und Türen der umliegenden Häuser blieben dunkel. Liane konnte nicht abschätzen, wie weit die Quelle des energieverendenden Lärms entfernt war, aber sie lag ganz eindeutig in nordwestlicher Richtung. Liane knipste ihre Stablampe an, die zur Not auch eine brauchbare Schlagwaffe abgeben würde, und ging in Richtung des Geräusches. Ihre Dienstwaffe ließ sie im Holster. Schließlich war sie hier im kleinen, beschaulichen Friedrichskoog.

Kurz bevor sie vom Altfelder Weg rechts in den Friesenring abbiegen wollte, verstummte der Lärm. Liane blieb stehen und horchte in die plötzliche Stille hinein.

»Mach schon«, erklang eine männliche Stimme. Sie schien aus derselben Richtung zu kommen wie vorher die Schlaggeräusche.

Liane ging weiter in den Friesenring, dessen Häuser ebenfalls nicht erleuchtet waren. Im spärlichen Licht des fast vollen Mondes erkannte sie zwei Gestalten in hektischer Betriebsamkeit, knapp fünfzig Meter von ihr entfernt. Sie knipste die Lampe aus und blieb stehen. Die eine Gestalt stieg gerade in einen Wagen, einen weißen 3er Golf, soweit Liane das erkennen konnte, und ließ den Motor an. Nur die Rückfahrlichter des Wagens leuchteten auf, kein Abblend- oder Standlicht. Der Fahrer rangierte rückwärts in die nächste Auffahrt, während die andere Gestalt ihm dabei mit Sichtzeichen half und schließlich das Erreichen der perfekten Position signalisierte.

Als der Fahrer wieder ausstieg, hielt er etwas in der Hand, das Liane nicht erkennen konnte. Sie ging weiter, etwas schneller als vorher. Direkt neben den beiden stand ein Zigarettensautomat, an dem sie sich jetzt, ohne ein Wort auszutauschen, zu schaffen machten. Die Geräusche von vorhin mussten die beiden bei dem Versuch, den Automaten aufzubrechen, verursacht haben. Wahrscheinlich hatten sie dabei einen Hammer verwendet. Offensichtlich nur ein paar dumme Jungs, die Liane möglicherweise auch noch kannte.

Als sie sich bis auf zwanzig Meter genähert hatte, konnte Liane zwei Dinge erkennen: zum einen das Pinneberger Kennzeichen am Auto, was ihre Vermutung widerlegte, die beiden zu kennen, zum anderen das Seil, das die zwei gerade um den Automaten gebunden hatten. Anscheinend war Plan B der beiden Asse, das Ding einfach mit Hilfe des Autos aus der Verankerung zu reißen.

Liane richtete ihre ein Meter fünfundachtzig voll auf, knipste die Lampe wieder an und lenkte den Lichtkegel auf die beiden Automatendiebe. »Polizei! Verratet mir doch mal, was das hier werden soll.«

Die Typen drehten sich langsam in ihre Richtung um. Während Liane behutsam weiter auf die beiden zuing, konnte sie erkennen, dass es sich wie erwartet um junge Männer handelte, höchstens zwanzig Jahre alt, wenn überhaupt.

Zu ihrer Überraschung kamen die Kerle ihr nun entgegen.

»Halt! Stehen bleiben!«, rief sie und griff an ihr Holster.

Die jungen Männer waren jedoch schneller. Unbeeindruckt von der Aufforderung überbrückten sie die verbliebene Distanz mit einem kurzen Sprint.

Bevor Liane ihre Waffe ziehen konnte, war sie mit dem größeren der beiden in einen Ringkampf verwickelt. Er versuchte, sie in den Schwitzkasten zu nehmen. Sie wusste das zwar zu verhindern, musste jedoch ihre ganze Konzentration aufbringen, da er schnell, kräftig und geschickt kämpfte. Dadurch gelang es dem anderen Mann, während des Kampfes ihrer Waffe habhaft zu werden.

»Hände hoch, Bullentusse«, zischte dieser, zielte auf sie und entsicherte.

Sein Kumpan ließ von Liane ab und trat neben ihn. Beide Männer grinsten überheblich.

Entwaffnet wie eine blutige Anfängerin sah Liane mit erhobenen Händen in die Mündung ihrer eigenen Pistole. An der Art, wie der Mann die Waffe hielt, konnte sie erkennen, dass er dies nicht zum ersten Mal tat – und wurde nervös.

»Seid nicht dumm, Jungs. Ich weiß, wie ihr aussieht, ich kenne euer Autokennzeichen, und ich habe euch gerade bei einer versuchten Straftat beobachtet. Das ist schon übel genug. Macht es nicht noch schlimmer, indem ihr eine Polizeibeamtin mit einer Waffe bedroht.«

»Wer hier wohl dumm ist? Meiner kleinen Schwester die Barbie wegnehmen ist schwieriger.«

Liane verfluchte sich für ihre Fahrlässigkeit. Da sie allein war, hätte sie die Waffe rechtzeitig ziehen müssen. Der kleine Mistkerl hatte es treffend auf den Punkt gebracht.

»Die Alte hat recht. Die hat uns gesehen, Mann. Die muss weg«, sagte der, mit dem sie eben gekämpft hatte. Ein gut aussehender, geradezu schöner junger Mann, wahrscheinlich mit mediterranen Wurzeln.

Der Waffenträger schien kurz in sich zu gehen, wobei er die Pistole ein wenig sinken ließ, sie dann aber wieder hochriss und den Abzug durchzog.

Statt eines Knalls ertönte ein Klingeln.

Liane schlug mit rasendem Herzen die Augen auf. Die Bettdecke umhüllte nur noch ihre Unterschenkel. Sie hatte sich im Schlaf frei gestrampelt und schwitzte am ganzen Körper.

Nur eine Erinnerung, wiedererweckt in einem Traum. Schon wieder.

Das Telefon auf ihrem Nachttisch klingelte unaufhörlich weiter. Liane stöhnte und wusste genau, was ihr blühte, wenn sie abnehmen würde. Sie richtete sich auf und tat es trotzdem. »Was?«, rief sie genervt.

Nach kurzem Zögern hörte sie eine verunsichert klingende Frauenstimme. »Frau Kommissarin Maschmann?«

»Nein. Die Bodyworkerin Liane Maschmann. Wollen Sie einen Termin?«

»Einen Termin? Nein, ich will doch nur was melden. Ist da denn nicht die Polizei?«

»Nein, eigentlich nicht. Haben Sie die 110 gewählt?«
Die Frau am anderen Ende blieb stumm.
Liane seufzte. »Mit wem spreche ich denn?«
»Bin ich denn nicht bei der Polizei gelandet? Sind das nicht Sie, Frau Maschmann?«
»Nein! Und doch. Ist jetzt auch erst mal egal. Sagen Sie mir doch bitte Ihren Namen.«
»Angelika Meister. Ich wollte was melden. Das sind doch Sie, Frau Maschmann?«
Liane dachte nach. Als ehemalige Leiterin der örtlichen Polizeistation kannte sie jeden einzelnen Friedrichskooger und wusste immer noch sofort zu sagen, wo die entsprechende Person wohnte. Auch Frau Meister konnte sie sofort zuordnen. Sie war eine Frau in den späten Fünfzigern, deren Kinder inzwischen aus dem Haus waren. Sie lebte mit ihrem schwerbehinderten Mann zusammen in der Straße Am Sportplatz.
»Ja, ich bin's, Frau Meister. Liane Maschmann. Ich arbeite aber –«
»Na, Gott sei Dank, ich dachte schon. Ich muss was melden, Frau Kommissarin! Ich bin eben von einem lauten Geräusch aus dem Schlaf geschreckt worden. Ich weiß nicht genau, was es war, ich habe ja geschlafen. Immerhin ist es mitten in der Nacht, nicht wahr? Jedenfalls bin ich gleich auf und ans Fenster. Da sehe ich, wie jemand um das Haus der Familie Willers schleicht. Licht war auch an, im Obergeschoss.«
»Frau Meister, vielleicht waren die Willers einfach länger draußen, um den lauen Sommerabend zu genießen.«
»Nein, die Willers sind doch auf Mallorca. Schon seit einer Woche.«
»Wer hat denn noch Zugang zum Haus?«
»Na ich. Ich habe den Schlüssel fürs Blumengießen und die Post und die Wellensittiche.«
Liane verlor langsam die Geduld, versuchte aber, sich das nicht anmerken zu lassen. »Verstehe. Frau Meister, hören Sie mir jetzt bitte ganz genau zu, ja?«
»Ja, ich höre zu. Muss ich mir was notieren?«
»Nein, nicht nötig. Alles, was Sie mir gerade erzählt haben, müssen Sie unbedingt der Polizei erzählen. Sie wählen gleich

einfach die 110. Da wird sich sofort ein Bediensteter melden, und dem erzählen Sie das alles noch mal. Haben Sie verstanden?«

»Ja. Nein. Ich habe es doch gerade Ihnen erzählt. Warum denn noch mal?«

»Herrgott, Frau Meister! Ich *bin* doch nicht mehr bei der Polizei. Bitte glauben Sie mir, ich kann Ihnen wirklich überhaupt nicht helfen. Auch wenn ich es wollte. Bitte rufen Sie jetzt die Polizei an.«

»Ja, gut. Dann – schönen Abend noch. Ich leg dann jetzt auf, ja?«

»Richtig. Gute Nacht, Frau Meister.«

Liane beendete das Gespräch, ließ sich entnervt auf ihr Bett fallen und fragte sich zum x-ten Mal, wie lange es noch dauern mochte, bis ihre Mitbürger endlich begreifen würden, dass sie den Polizeidienst vor über zwei Jahren quittiert hatte.

In der Marner Zeitung war ein halbseitiges Interview mit dem neuen Leiter der Polizeidienststelle Friedrichskoog abgedruckt. Während Liane ihr Müsli löffelte und ihren Kaffee trank, las sie es durch, diesmal in Ruhe. Bei der ersten Sichtung am frühen Morgen, gleich nach dem Reinholen der Zeitung, hatte sie es nur grob überflogen und entschieden, es sich als Lektüre-Highlight fürs Frühstück aufzusparen.

Sie konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Der Bursche sah gut aus, wie er da so selbstgefällig in die Kamera lächelte.

Liane selbst hatte schon des Öfteren zu hören bekommen, große Ähnlichkeit mit der Schauspielerin Scarlett Johansson zu haben. Natürlich eine reifere Version, größer und mit einer schmaleren Nase. Ein Kompliment, mit dem sie in jeder Hinsicht leben konnte. Wenn sie also als Double für Scarlett Johansson durchging, dann konnte der neue oberste Polizist im Ort einem Vergleich mit dem Schauspieler Timothy Olyphant standhalten.

Polizeikommissar Jan Saalfeld, sechsunddreißig Jahre alt, war zuletzt als Stellvertreter des Stationsleiters bei der Polizei in Salzbergen tätig gewesen. Keine Beziehung, keine Kinder, dafür eine Vielzahl von Hobbys, von Fußballspielen über Mountainbiking bis

hin zum Motorradfahren. Als Polizist dürfte er wohl kaum ausreichend Zeit zur Verfügung haben, um all diesen Beschäftigungen gerecht zu werden. Die Versetzung nach Friedrichskoog, wo er sich als neuer Stationsleiter beweisen durfte, kam ihm angeblich in erster Linie deswegen entgegen, weil er sich dem äußersten Norden der Republik schon immer verbunden gefühlt hatte. Liane fragte sich, nicht ohne einen heimlichen Vorschuss an Schadenfreude, wie lange die Friedrichskooger brauchen würden, um ihm diese Verbundenheit madig zu machen.

Kommissar Gräfe, Lianes Nachfolger und somit Saalfelds Vorgänger, hatte sich zwei lange Jahre tapfer im Sattel gehalten, ehe er sich abwerfen ließ. Liane fand, dass er für dieses lange Durchhalten eine Belobigung verdient hätte. Der Menschenschlag im Kreis Dithmarschen war von ganz spezieller Natur. Die herzliche Kauzigkeit erschloss sich Nicht-Dithmarschern manchmal nur mit viel Geduld und eisernem Willen. Zusätzlich erschwerte das ständig präsente Phantom der Vorgängerin, die noch dazu ein Kind des Ortes war, den Kampf um die Wertschätzung der Bevölkerung. Kommissar Gräfe, eigentlich ein hartgesottener Polizeibeamter, hatte dieser vergeblich geführte Kampf an seine Grenze gebracht.

Liane war es lange Zeit ausgesprochen unangenehm gewesen, dass ausgerechnet sie dieses Phantom verkörperte. Sie war hier geboren, hier aufgewachsen – und hier geblieben. Ihre mehr als deutlichen Hinweise und Belehrungen, mit dem Polizeidienst nichts mehr zu tun zu haben, waren ihrem Nachfolger aber zum Glück nicht entgangen.

Nun war der Neue da, seit ziemlich genau zwei Wochen. Abgesehen von einer noch ungebrochenen Zuversicht und einem ansehnlicheren Äußeren unterschied er sich in einem ganz wesentlichen Punkt von seinem Vorgänger: Er suchte Kontakt zu Liane. Gleich mehrfach war er in den vergangenen vierzehn Tagen aus den unterschiedlichsten Gründen bei ihr vorstellig geworden. Und fast jedes Mal hatte er versucht, Informationen von ihr zu bekommen – über den Ort, die Bürger, die Zusammenarbeit mit der Zentralstation in Marne, mit der Direktion in Itzehoe und mit den umliegenden Gemeinden. Und so weiter und so fort. Eigentlich hielt sie es für kontraproduktiv, dass er so unver-

hohlen ihren Rat suchte, aber da seinem Vorgänger damals der entgegengesetzte Weg keinen Vorteil verschafft hatte, wollte sie nicht vorschnell urteilen und hielt mit ihrer Meinung zu seinem Vorgehen hinterm Berg.

Bevor sie die Spuren des Frühstücks beseitigte, checkte Liane in ihrem iPad die Termine für den Tag. Es waren drei, immerhin. Um die Mittagszeit eine Reiki-Sitzung mit einer Frau aus Marne, einer Erstkundin, die über Lianes Website auf sie aufmerksam geworden war. Am frühen Nachmittag dann eine Tiefengewebsmassage für ihre Freundin Beate und zum Abschluss, am späten Nachmittag, einmal Massage einfach für eine treue Kundin aus dem Ort. Diese war ebenfalls eine Freundin, nicht so eine enge wie Beate, dafür aber schon deutlich länger mit Liane bekannt.

Lukrativ war ihre neue Profession noch nicht. Da gab es noch eine Menge Luft nach oben, weshalb das Einkommen ihres Mannes, eines Stabsfeldwebels der Bundeswehr, seit zwei Jahren im Wesentlichen das Auskommen sicherte. Finanziell hatte es sicherlich schon besser ausgesehen, doch ihr Schritt weg vom Polizeidienst war unumgänglich gewesen.

Als sie endlich ihr schmutziges Geschirr zur Spüle trug, klingelte es an der Tür. Liane blickte zur Küchenuhr. Schnell ließ sie noch einen Schwall Wasser durch die Müllschüssel laufen und ging dann in den Flur. Durch das Bullauge der Tür sah sie eine neu aussehende Schirmmütze und musste lächeln.

»Das ist ja mal eine Überraschung«, behauptete sie gedehnt, als sie die Tür öffnete.

Saalfeld zog die Augenbrauen hoch. »Tatsächlich? Dabei war ich in letzter Zeit doch ziemlich oft hier.«

»Tja, jetzt, wo Sie es sagen. Möchten Sie reinkommen?«

Saalfeld nahm die Mütze ab, nickte lächelnd und folgte Liane in die Küche. Ihr Angebot auf einen Kaffee und einen Muffin vom Vortag nahm er dankend an.

»Wenn das so weitergeht, muss ich wohl über eine Erweiterung meines Leistungsangebotes nachdenken«, stichelte Liane, während sie ihm beim Verzehr des Gebäckstücks zusah.

Saalfeld verschluckte sich beinahe. »Sie fühlen sich von mir doch nicht belästigt? Oder ausgenutzt? Das liegt wirklich nicht in meiner Absicht.«

»Nein, schon gut. Ich habe nur versucht, das Gespräch ein wenig in Gang zu bringen.«

Saalfeld starrte auf seinen Kaffee und den Rest des Muffins. »Oh, das war jetzt ein wenig unhöflich, oder? Ich bitte um Entschuldigung. Platze hier so einfach rein, noch dazu früh am Morgen, lasse mich bewirten und sage –«

Sie unterbrach ihn mit einem lauten Seufzer und fragte sich, ob sie bei seinem Vorgänger auch so viel Geduld aufgebracht hätte. »Sie haben noch Welpenschutz, Herr Saalfeld. Weil Sie der Neue sind. In ein paar Wochen wird sich das sicherlich ändern.«

Der neue Stationsleiter sah sie ehrlich überrascht an.

»Was haben Sie auf dem Herzen?«, fragte sie schnell, um von ihrer indirekten Kritik abzulenken.

»Ja, richtig. Es geht um die Meldung von Frau – Moment bitte.« Er klopfte Hemd- und Hosentaschen seiner Uniform ab und fand den gesuchten Notizblock schließlich in der Gesäßtasche. »Genau, die Meldung von Frau Meister. Die Dame hat gestern Abend telefonisch einen Einbruch im Hause der Willers angezeigt. Jutta Willers, Steuerfachgehilfin, und Heiko Willers, zurzeit arbeitslos.« Saalfeld schnaubte belustigt. »Ich wusste gar nicht, dass man als Steuerfachgehilfin so gut verdient.«

»Wie meinen Sie das?«, wollte Liane wissen.

Saalfeld warf ihr einen prüfenden Blick zu. »Na ja, eigenes Haus mit allem Zipp und Zapp, direkt an der Küste, da, wo andere Urlaub machen. Und dann mal eben eine Urlaubsreise nach Mallorca, mitten in der Hauptsaison. Das muss man sich erst mal leisten können.«

Liane verkniff sich ein Lächeln, hielt ihm seine Bemerkung jedoch zugute. Genau die Gedanken, die man sich als guter Polizist machen sollte. »Heiko Willers verdient trotz Arbeitslosigkeit sein eigenes Geld. Er nimmt schon seit ein paar Jahren an Pokerturnieren teil. Angeblich recht erfolgreich.«

»Schau an«, murmelte Saalfeld und ergänzte diese Information umgehend in seinem Notizbuch. »Gut zu wissen. Nun aber zurück zur Meldung von Frau Meister. Die wollte wie gesagt den Einbruch anzeigen und hat dabei mehrfach ausdrücklich angemerkt, dass der ganze Sachverhalt schon der Kommissarin Maschmann gemeldet worden war. Dass sie überhaupt noch mal

die 110 wählte, geschah aus reiner Gutherzigkeit – vor allem aber wohl, weil Frau Kommissarin Maschmann das so von ihr verlangt hatte.«

Liane schloss die Augen und atmete tief durch. »Herr Saalfeld, das tut mir wirklich leid. Bitte glauben Sie mir, ich habe mich seit meiner Kündigung nicht mehr als Kommissarin ausgegeben. Ich mache sogar bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf aufmerksam, dass ich beruflich etwas völlig anderes mache, aber diese Botschaft ins Ziel zu bringen gestaltet sich, nun ja, schwierig.«

Saalfeld wirkte nachdenklich, erwiderte aber nichts.

»Die Friedrichskooger sind liebe und nette Menschen, ganz im Ernst. Aber was ihre Gewohnheiten angeht, sind sie leider auch ein wenig schrullig. Vor allem die etwas älteren unter ihnen. Sie haben Schwierigkeiten damit, sich an neue Amtspersonen zu gewöhnen, und lassen mich deshalb aus der Nummer mit der Kommissarin nicht raus. Es wäre wohl besser gewesen, wenn ich Ihnen das längst mal gesagt hätte.«

»Ich weiß darüber Bescheid«, gab Saalfeld zurück. »Ehrlich, ich weiß es schon länger. Das war so ziemlich das Erste, was mein Vorgänger mir mit auf den Weg gegeben hat. Es stört mich aber nicht.«

»Nicht?«

»Ach was. Salzbergen ist im Prinzip auch nur ein Dorf, wenn auch etwas größer als Friedrichskoog. Aber mir ist bewusst, wie das in solchen Orten läuft.«

Liane war beeindruckt. Mit dieser Reaktion hatte sie nicht gerechnet. »Demnach sind Sie nicht hier, um mich zu fragen, warum ich bei einigen immer noch die ›Kommissarin Maschmann‹ bin?«

»Gott, nein. Wie gesagt, ich kenne mich mit Dorfmarotten ganz gut aus. Nein, der Grund, warum ich hier bin, ist die Aussage von Frau Meister. Es sind natürlich sofort ein paar Kollegen zum Haus der Willers gefahren. Die mussten dann feststellen, dass der gemeldete Einbruch tatsächlich stattgefunden hatte. Die Scheibe des Gästezimmers ist eingeschlagen worden, was wohl das Geräusch verursacht hat, von dem Frau Meister aufwachte. Die Kollegen fanden den mutmaßlichen Einbrecher dann tot im Haus auf.«

»Ach herrje«, entfuhr es Liane.

Saalfeld nahm ihren Kommentar mit einem wissenden Nicken zur Kenntnis und schien auf etwas zu warten.

Natürlich gab es eine Frage, die Liane sofort in den Sinn kam und die sie nur allzu gern gestellt hätte. Der Prozess, sich von den Fesseln ihrer Polizeivergangenheit zu lösen, war anscheinend noch immer nicht abgeschlossen. Dass der neue oberste Polizist von Friedrichskoog nun zum wiederholten Male in ihrer Küche saß und sie noch dazu mit Informationen versorgte, die eigentlich gar nicht für sie bestimmt waren, war dabei keine Hilfe. Trotzdem hätte sie sich lieber die Zunge abgebissen, als ihr Interesse an Dingen zu bekunden, die sie nichts mehr angingen.

»Wollen Sie denn nicht wissen, woran der Mann gestorben ist?«, fragte Saalfeld schließlich.

»Herr Saalfeld. Bitte, ich –«

»Schon gut. Ich sag's Ihnen. Gebrochenes Genick. Er lag tot am Fuße der Treppe. Wie es scheint, ist er beim Auf- oder Abstieg gestolpert und hinuntergestürzt. Wir vermuten, dass ihm die Dunkelheit und ein kleiner Teppich, der etwas unordentlich auf der obersten Stufe lag, zum Verhängnis wurden.«

»Frau Meister hat aber Licht gesehen«, platzte es aus Liane heraus, ehe sie sich selbst bremsen konnte.

Saalfeld sah kurz in sein Notizbuch. »Stimmt, hat sie. Aber als die Kollegen das Haus betraten, war wieder alles dunkel.«

»Verstehe. Tja. Das ist für unseren Herrn Einbrecher dann wohl so richtig schiefgegangen.«

»Dem gibt es nichts hinzuzufügen«, bestätigte Saalfeld. »Um nun aber zu Frau Meister zurückzukommen: Ich habe ihre Zeugenaussage persönlich aufgenommen und ... na ja, ich habe ja schon angedeutet, mich mit den Besonderheiten des Dorflebens auszukennen.«

Saalfeld wirkte verlegen und nahm einen Schluck Kaffee. »Wie drücke ich es am besten aus? Ich hatte den Eindruck, dass mir die gute Frau nur sehr widerwillig Rede und Antwort gestanden hat. Wissen Sie, worauf ich hinauswill? Weil ich doch der Neue bin, den sie praktisch noch gar nicht kennt. Da war so eine Art gesundes Misstrauen. Und wenn ich es gewagt habe, an dem einen oder anderen Punkt nachzuhaken, zum Beispiel wie sie die Person beschreiben würde, die sie ums Haus hat schleichen sehen, hat sie

mir sehr eindrucksvoll das Gefühl vermittelt, ihr persönlich zu nahe getreten zu sein. Als ob es mich nichts angehe. Dorfmarotte eben.«

Liane verwendete ihre ganze Konzentration darauf, bei der Vorstellung dieses Verhörs und einer empörten Frau Meister nicht zu lachen, während sie auf die eigentliche Aussage wartete.

»Ich bin eigentlich nur hier, um mich zu vergewissern, Frau Kollegin, dass mir Frau Meister nicht versehentlich eine möglicherweise wichtige Information vorenthalten hat.«

Liane schluckte den Anflug von Albernheit herunter und wurde schlagartig ernst. Sie sollte hier einen Schlusstrich ziehen und dieser Einmischung in die Polizeiarbeit endgültig ein Ende setzen. »Nein, Herr Saalfeld, so geht das nicht«, protestierte sie beinahe leidenschaftlich. »Ich weiß, dass Sie mich nur ein wenig aufziehen wollen, wenn Sie mich Frau Kollegin nennen, aber ich finde das überhaupt nicht amüsant. Nicht mehr. Ich gebe mir wirklich die allergrößte Mühe, mit dem Thema endlich abzuschließen, was mir jedoch leider nicht zu gelingen scheint. Wenn sich nun auch noch die Polizei daran beteiligt, dann wird es mir langsam zu viel.«

Sie konnte sehen, dass sie Saalfeld vor den Kopf gestoßen hatte, trotzdem musste sie das jetzt durchziehen. »Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ehrlich gesagt wäre es mir eigentlich am liebsten, wenn Sie mich, wie soll ich sagen, nicht so einbinden würden. Verstehen Sie? Ich fühle mich durch Ihr Vertrauen zwar geschmeichelt, aber unser Kontakt sollte sich darauf beschränken, dass Sie anlassbezogen eine Zeugenaussage von mir einfordern oder mich wegsperren, wenn ich jemandem, der mich mal wieder Frau Kommissarin genannt hat, aus Wut eins übergebraten habe.«

Sie hatte sich aufgerichtet und straffte die Schultern. »Das hier muss aufhören. Wirklich. Ich werde Ihnen jetzt noch helfen, was Frau Meisters Aussage angeht, aber diese Vertraulichkeit ist nicht gut.«

Einen Moment sah Saalfeld Liane betreten an, um kurz darauf wieder sein ehrliches Lächeln strahlen zu lassen. »Ist schon in Ordnung. Ich verstehe das sehr gut und weiß Ihre Hilfe trotzdem wirklich zu schätzen.«

Während Liane das Telefongespräch mit Frau Meister rekapitulierte, machte Saalfeld sich Notizen und steckte schließlich

zufrieden sein Notizbuch wieder weg. »Nochmals vielen Dank für Ihre Hilfe. Und den Kaffee. Und den Muffin, beides übrigens sehr lecker«, sagte er aufgeräumt.

Liane lächelte verlegen und wollte ihn zur Tür begleiten, aber er machte eine abwehrende Geste.

»Nein, schon gut. Ich habe Sie lange genug aufgehalten und finde allein raus. Tschüss, Frau Maschmann.«

»Und? Hat unser neuer Kommissar dich inzwischen mal wieder beehrt?«

»Ja, war heute hier«, bestätigte Liane beiläufig, während sie ihre kräftigen Hände unter Zuhilfenahme ihres ganzen Gewichts tief in den Rücken ihrer Freundin Beate grub. »Ab jetzt tief und langsam ein- und ausatmen.«

»Uuuh ... Herzchen! Hast du einen Griff.«

Beate Klein war Krankenschwester in Frührente. Unter dem Pseudonym Ludmilla Achmatova besserte sie sich ihre Haushaltskasse mit Kartenlegen und der Durchführung von Séancen auf. Das russische Pseudonym verwendete sie, weil sie sich davon Vorteile bei der Kundengewinnung versprach.

Liane massierte schweigend weiter und wartete auf Kommentare oder Fragen zum Thema neuer Kommissar.

Beate stöhnte jedoch lediglich unter Lianes kundigen Händen und gab sich vorerst ganz dem Genuss hin. Zumindest kurzzeitig. »Er ist niedlich, oder?«

»Hast du letztens schon gefragt. Nicht quatschen, konzentrier dich auf die Atmung.«

»Ich atme ja. Du hast aber nicht geantwortet.«

»Weil ich auf so etwas nicht achte.«

»Nein, natürlich nicht. Du bist ja verheiratet und hast deine Libido noch am Traualtar mit der Bibel erschlagen.«

Der nächste Griff war Absicht.

»Au! Zu fest.«

»Entschuldige, Schatz«, flötete Liane unschuldig. »Und schön weiteratmen.«

»Wie kann man nur so empfindlich sein?«, murmelte Beate

beleidigt. »Und ob der Kerl niedlich ist. Ich hatte schon drei Kundinnen, die von mir wissen wollten, ob sie bei ihm landen werden. Ich konnte übrigens keiner das sagen, was sie hören wollte, nur der Vollständigkeit halber. Wenn ich nicht viel zu alt für ihn wäre, hätte ich die Karten schon selbst befragt.« Sie machte eine kurze Pause. »Ich bin doch zu alt für ihn, oder?«

Nachdem Liane gerade so fest zugepackt hatte, hielt sie es für angebracht, nun etwas Nettes zu sagen. »Er ist nicht reif genug für dich.« Dann nahm sie den Faden wieder auf. »Diesmal hatte der Gute sogar einen richtigen Anlass. Nicht so wie sonst, wenn er mich nur mit Fragen gelöchert hat, die er auch den Kollegen hätte stellen können.«

Sie erzählte Beate von Frau Meisters Anruf und deren Argwohn Saalfeld gegenüber, als er bei ihr die Zeugenaussage aufnehmen wollte.

»Bei Willers ist eingebrochen worden?«

»Sieht so aus«, bestätigte sie, sparte aber den Tod des Einbrechers aus.

»Wissen die das denn schon? Die sind doch verreist, oder?«

»Angeblich ja. Maria Hinrichsen kommt heute auch noch zum Kneten. Die werde ich mal fragen, weil sie ja ziemlich dicke mit denen ist. Das kann jetzt gleich ein wenig ziehen.«

Beate lachte auf. »Die geile Maria. Ich ... aua ... ich behaupte mal, dass die auch nicht lange fackeln wird, wenn sie mitbekommt, dass unser neuer Dorfschönling noch Single ist.«

»Was hast du nur für eine Meinung von deinen Mitmenschen? Maria und Gerold machen doch einen ganz glücklichen Eindruck.«

»Die lassen beide nichts anbrennen, wenn du mich fragst. Speziell für sie würde ich meine Hand nicht ins Feuer legen.«

Es widerstrebte Liane, so über ihre Mitmenschen zu lästern. Sie mochte Maria Hinrichsen, nicht nur als Kundin, sondern als Freundin aus Kindheitstagen. Also ging sie über Beates letzte Bemerkung hinweg, in der Hoffnung, dass das Gespräch eine andere Wendung nehmen würde.

»Was wohl dein Gemahl sagen würde, wenn er wüsste, dass du fast jeden Tag Besuch von deinem gut aussehenden zweiten Nachfolger bekommst?«